

VI.

Kleinere Mittheilungen.

I.

Ueber die Anordnung der elastischen Fasern im Uterus.

Eine Erwiderung an Herrn N. Iwanoff.

Von
L. Pick, Berlin.

In einer Untersuchung „Ueber das elastische Gewebe in der normalen und pathologisch veränderten Gebärmutter“ (L. Pick: Volkmann's Sammlung klinischer Vorträge 283, 1900) kam ich bezüglich der Anordnung der elastischen Fasern in diesem Organ zu dem Ergebniss, dass [S. 105¹)] die elastischen Fasern der subserösen und supravasculären Muskelschicht im Corpus des normalen geschlechtsreifen Uterus die Muskelfascikel dieser Lagen, oft sogar auch noch die Fascikel der äusseren Schicht des Stratum vasculare, allermeist senkrecht zur Verlaufsrichtung der Bündel kreuzen, dass also (S. 110) die Richtung der elastischen Fasern in den Aussenschichten des Gebärmutterkörpers meist möglichst senkrecht zur Contractionsrichtung der Muskelzellen läuft.

Diese Feststellung wird von Herrn N. Iwanoff („Ueber das elastische Gewebe des Uterus während der Gravidität“) im 2. Heft des 169. Bandes dieses Archivs beanstandet: „die Fasern des elastischen Gewebes“, so schreibt Herr I., „die Muskelfasern und die collagenen Fasern besitzen immer dieselbe Richtung, d. h. alle Bestandtheile des Bündels sind einander parallel angeordnet“. „Pick's Behauptung hinsichtlich der allgemeinen radialen Richtung der elastischen Fasern in dem Uterus und deren senkrechte Richtung wird in unserer Arbeit“ — Herr I. untersuchte das elastische Gewebe des graviden Uterus — „auf jedem Schritte widerlegt, woraufhin auch Pick's theoretische Erklärung der Zweckmässigkeit einer solchen Anordnung in dem Uterus von selbst fällt.“

Ich möchte, indem ich die Interessenten in dieser Frage auf die näheren Ausführungen in meinem oben citirten Aufsatz selbst verweise, an dieser Stelle gegenüber Herrn Iwanoff's Meinung nur Folgendes bemerken:

1. Es handelt sich bezüglich der von mir festgestellten Verlaufsrichtung der elastischen Fasern nicht um eine „Behauptung“, sondern um Thatsachen, die ich mit entsprechenden mikroskopischen Präparaten begründet habe, beziehungsweise in jedem Moment begründen kann, und

¹) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich sämmtlich auf meinen eingangs citirten Aufsatz.

die überdies durch zwei wohlgelungene, absolut naturgetreue Abbildungen (S. 106, Fig. 1 u. 2 — darstellend je einen Horizontalschnitt vom Corpus eines Uterus gravidus myomatosus (mens. II) und eines etwas oedematischen, nicht schwangeren Uterus einer 20jährigen Frau) fixirt sind.

2. Ich habe nirgends von einer „allgemeinen radialen Richtung der elastischen Fasern in dem Uterus“ gesprochen (wie Herr Iwanoff schreibt), sondern lediglich von einer zur Contractionsrichtung der Muskelbündel senkrechten Verlaufsrichtung in den beiden äusseren (bekanntlich sehr dünnen) Schichten der vorderen und hinteren Wand des Corpus. „Die geschilderte Anordnung wird“, so hebe ich wörtlich hervor, „völlig vermisst im normalen geschlechtsreifen Uterus an den Seitenwänden des Corpus und in der Cervix“ (vergl. S. 108 Abs. 3 und S. 109 Abs. 4).

3. Schliesslich habe ich diese Anordnung auch etwa keineswegs schlechtweg für „die elastischen Fasern in dem Uterus“ betont, wie Herr Iwanoff sagt. Sie gilt dort lediglich für die stärkeren (S. 105) bindegewebig-elastischen Septen, bezw. die stärkeren elastischen Fasern. An zahlreichen collagen-elastischen Anastomosen schwächeren Kalibers in querer und schräger Richtung ist kein Mangel (S. 105), und ich habe ausdrücklich die ganz unregelmässigen, feinen elastischen Fasern und Geflechte an der Oberfläche der Muskelfascikel beschrieben, die in das Bündelinnere eindringen (S. 108 Abs. 2 und S. 113 Abs. 2). Das elastische netzartige Perimysium der einzelnen Muskelzellen, das ich neben dem Perimysium fibrosum für die glatte Muskelzelle des Uterus nachweisen konnte, habe ich constant ausschliesslich gerade im Stratum subserosum myometrii corporis gefunden (S. 110), also just in dem Bereich der Muskelwand, in dem die gröberen Muskelfasern die „radiale“ Richtung innehalten.

„Von einer allgemeinen radialen Richtung der elastischen Fasern in dem Uterus“ ist, wie schon diese kurzen Citate zur Genüge zeigen dürfen, in meinem Aufsatz nirgends die Rede.

II.

Zur Frage der Wirkung der Nervendurchschneidung auf die Schilddrüse.

Von

Dr. J. Katzenstein, Berlin.

In einer Arbeit: „Beiträge zur Kenntniss der Schilddrüse“ im 3. Heft des 167. Bandes dieses Archivs (S. 490) hat Lübke die Wirkung der Nervendurchschneidung auf die Schilddrüse untersucht. Seine Ergebnisse